

Die Grenzen des American Dream Als „Geld doktor“ in Nicaragua, 1930-1934

Hans Sitarz, der Verfasser der in diesem Band abgedruckten autobiographischen Aufzeichnungen, war ein 1889 in Wien geborener und in Stettin ausgebildeter Kaufmann. Er verbrachte die Jahre von 1911 bis 1929 in Kolumbien – zunächst in Diensten des deutschen Handelshauses „Ernst Pehlke“ in Bogotá, dann als Angestellter und Direktor der „Deutschen Antioquia Bank“ in Medellín. Von 1930 bis 1934 war er Geschäftsführer der „Nicaraguanischen Nationalbank“ in Managua. Als er sich zurückzog, übernahm er die Leitung der in New York ansässigen Import-/Exportfirma „American Trading Co. Inc.“ Er führte dieses Unternehmen bis 1950. Nach seiner Pensionierung verfasste er auf Drängen seiner Familie eine Autobiographie. Die Erinnerungen an seinen Aufenthalt in Kolumbien sind bereits in gedruckter Form greifbar.¹ Die nun vorliegende Veröffentlichung seiner Eindrücke über seine Zeit in Nicaragua schließt an diese Publikation an. Der Verfasser war in Nicaragua neben dem Oberbefehlshaber der US-amerikanischen Truppen, dem US-Botschafter und dem Chef der *Guardia Nacional* der wichtigste Ausländer. Als *general manager* der „Nationalbank“ wachte er zwischen 1930 und 1934 über die Geld-, Währungs- und Kreditpolitik des zentralamerikanischen Landes. In dieser Funktion war er zugleich ein bedeutender Protagonist auf dem Gebiet der Haushalts-, Wirtschafts- und Entwicklungspolitik. Sitarz hat der Nachwelt als Augenzeuge und Handlungsträger ein Manuskript hinterlassen, das für die Forschung ein zentrales, bisher vernachlässigtes Thema der nicaraguanisch-US-amerikanischen Geschichte erschließt.

Sitarz' Handlungsspielraum als Geschäftsführer der „Nicaraguanischen Nationalbank“ wurde durch den innenpolitischen Kontext des zentralamerikanischen Landes bestimmt. Hinzu kam die permanente Einmischung diplomatischer, militärischer und wirtschaftlicher Akteure aus den USA. Bevor ich die Entwicklung der „Nationalbank“ im Allgemeinen und die Rolle von Sitarz im Besonderen beleuchte, möchte ich daher zuerst auf diese Rahmenbedingungen eingehen: Zwischen 1910 und 1933 war Nicaragua faktisch ein Protektorat der USA.² Die Zoll- und Geldpolitik wurde durch ausländische, vor allem US-amerikanische Experten überwacht. An der Spitze der großen Infrastrukturprojekte, wie der „Pazifikbahn“ („Ferrocarril del Pacífico“) und der Straße von Managua an die Atlantikküste, standen ebenfalls ausländische Fachleute. Darüber hinaus kontrollierten US-amerikanische Investoren die Goldförderung, die Bananenproduktion und die

¹ Thomas Fischer/Anneliese Sitarz (Hrsg.): Als Geschäftsmann in Kolumbien (1911-1929). Autobiographische Aufzeichnungen von Hans Sitarz. Frankfurt a. M. 2004.

² Allgemein zu dieser Herrschaftsmethode, Jürgen Osterhammel: Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen. München 1995, S. 55-57.

Holzverarbeitung. Die nicaraguanischen Eliten mussten somit auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Entwicklungspolitik erhebliche Souveränitätseinbußen hinnehmen. Die Voraussetzung für die Abgabe der strategischen Entscheidungskompetenz an US-amerikanische Akteure schufen militärische Interventionen und die Stationierung von Marinesoldaten (*marines*). Das zentralamerikanische Land war in diesem Zusammenhang kein Einzelfall. Vielmehr war für die Zeit von 1898 bis 1934 der Interventionismus ein konstitutives Element der Durchsetzung der Interessen der USA im gesamten Karibikbecken. Die Entscheidungsträger in Washington zeigten sich in dieser Region immer wieder bereit, auf die Anwendung von Gewalt zurückzugreifen, um die Kräfteverhältnisse zurechtzurücken und Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in die gewünschte Richtung zu lenken.³ Ohne die Zustimmung der Regierung in Washington konnte sich während rund zwei Dekaden in Nicaragua kein Präsident an der Macht halten.

1909 war Präsident José Santos Zelaya unter Mithilfe der USA gestürzt worden. Der aus Managua stammende Liberale war ein Vertreter der aufsteigenden Kaffeelite, er hatte die Verkehrswege ausbauen lassen und die Trennung von Staat und Kirche durchgesetzt. Zum Verhängnis wurde ihm aber vor allem, dass er sich gegen den Willen der USA, welche „ihren“ Kanal zwischen Panamá und Colón bauten, um Investoren für eine zusätzliche, nicaraguanische Wasserstraße zwischen dem Atlantik und dem Pazifik bemüht hatte.⁴ Unter US-amerikanischer Aufsicht fanden 1911 Wahlen für die Nationalversammlung statt. Die Delegierten bestimmten den Liberalen Juan José Estrada zum neuen Präsidenten; doch noch im selben Jahr rückte – nach einem missglückten Putschversuch von Estrada – der Buchhalter der „La Luz and Los Angeles Mining Company“ in Bluefields, Adolfo Díaz, an die Regierungsspitze. Da die Entscheidungsträger in Washington die Konflikte in Nicaragua nicht zuletzt als Auseinandersetzung verschiedener Elitenfraktionen um den Zugriff auf staatliche Ressourcen betrachteten,⁵ begnügten sie sich allerdings nicht mit der Installierung des Konservativen, sondern sicherten sich zugleich die Kontrolle über die wichtigste staatliche Einnahmequelle, die Außenzölle. Die Instanz, welche die Abgaben auf Importe und Exporte überwachte, wurde US-Behörden gegenüber rechenschaftspflichtig; das oberste Personal durfte erst nach Zustimmung des *State Department* eingesetzt werden.⁶ Díaz trat die Administration

³ Thomas Fischer: Der Interventionismus der USA in der Karibik. Formen – Rechtfertigungsmuster – Auswirkungen 1898-1934. In: Bernd Hausberger/Gerhard Pfeisinger (Hrsg.): Die Karibik. Geschichte und Gesellschaft 1492-2000. Wien 2005, S. 101-118.

⁴ Thomas D. Schoonover: The United States in Central America, 1860-1911. Episodes of Social Imperialism and Imperial Rivalry in the World System. Durham/London 1991, S. 130-148.

⁵ Michel Gobat: Confronting the American Dream. Nicaragua Under U.S. Imperial Rule. Durham/London 2005, S. 100-122; Lars Schoultz: Beneath the United States. A History of U.S. Policy Toward Latin America. Cambridge 1998, S. 76.

⁶ Scott Nearing/Joseph Freeman: Dollar Diplomacy: A Study in American Imperialism. In: Paul W. Drake (Hrsg.): Money Doctors, Foreign Debts, and Economic Reforms in Latin America from the 1890s to the Present. Wilmington, Del. 1994, S. 11-15 [Erste Veröffentlichung von Neirings und Freemans Text: New York 1925]; Lester D. Langley: The Banana Wars. United States Intervention

der „Pazifikbahn“ an einen US-Geschäftsführer ab. Auch gegen die Einrichtung einer von New Yorker Kapitalisten – man nannte sie die *bankers* – kontrollierten „Nicaraguanischen Nationalbank“, deren Geschäftsführer Jahre später Hans Sitarz werden sollte, hatte er nichts einzuwenden.

Der drastische Kurswechsel in der nicaraguanischen Politik führte zu einem kurzen, aber heftigen Bürgerkrieg zwischen den Anhängern Díaz' auf der einen und dissidenten Konservativen sowie Liberalen auf der anderen Seite.⁷ Die gut ausgerüsteten Aufständischen kämpften gegen den US-freundlichen Teil der Oligarchie. Mit einer großen Invasionsmacht eilten die USA dem in Bedrängnis geratenen Díaz zu Hilfe und besetzten Managua, Granada und León, die zentralen Städte des bevölkerungsreichen Westens. Von einem vertraglich abgesicherten Interventionsrecht wie in Kuba, das Díaz mehrmals vorschlug, sah man ab, zumal eine solche Maßnahme in den USA selbst umstritten war. Aber in Washington drängte man auf die Zusicherung der exklusiven Rechte bei einem möglichen Bau eines transozeanischen Kanals durch Nicaragua. Ein entsprechendes Abkommen wurde 1914 durch den nicaraguanischen Repräsentanten in Washington, den aus einer alteingesessenen Granadiner Großgrundbesitzerfamilie stammenden Konservativen Emiliano Chamorro, sowie den *Secretary of State*, William Jennings Bryan, ausgehandelt.⁸ Chamorro durfte von 1917 bis 1920 regieren. Ihm folgte von 1920 bis 1923 sein Neffe Diego Manuel Chamorro, ebenfalls aus der Konservativen Partei. Nach dessen Tod übernahm der Vizepräsident, Bartolomé Martínez (bis 1925), ein Kaffeegroßproduzent aus Matagalpa, das Präsidentenamt. Auch er stammte aus der Konservativen Partei.

Trotz einer politisch wenig stabilen Situation wurden Anfang August 1925 die letzten *marines*, welche die dreizehn Jahre währende konservative Hegemonie erst ermöglicht hatten, aus Nicaragua abgezogen. Experten hatten zu dieser Maßnahme geraten, weil die ausländischen Truppen ständigen Anfeindungen unterworfen waren.⁹ Emiliano Chamorro nutzte unverzüglich das entstandene Machtvakuum und ging mit militärischen Mitteln gegen den Gewinner der (irregulären) Wahlen, Carlos Solórzano, auch er ein Konservativer, vor. Dieser wurde im März 1926 zum Rücktritt gezwungen, und Chamorro ließ sich vom Kongress zum neuen Präsidenten ausrufen. Als im Mai der liberale, aus Masatepe stammende General José María Moncada mit Unterstützung der mexikanischen Regierung Plutarco Elías Calles' (1924-1928) eine militärische Kampagne gegen die de-facto-Regierung ansetzte, um Solórzanos liberalen Koalitionspartner, den in den USA zum Arzt ausgebildeten Juan Bautista Sacasa aus León, als legitimen Nachfolger von Solórzano an

in the Caribbean, 1898-1934. Wilmington, Del. 2002, S. 57-61; Schoultz: *Beneath the United States*, S. 213-216.

⁷ Langley: *The Banana Wars*, S. 64-70; Gobat: *Confronting the American Dream*, S. 100-122; Schoultz: *Beneath the United States*, S. 217-219.

⁸ Langley: *The Banana Wars*, S. 175 f.; Schoultz: *Beneath the United States*, S. 226-228.

⁹ Dana G. Munro: *The United States and the Caribbean Republics 1921-1933*. Princeton/London 1974, S. 162-186.

die Regierungsspitze zu bringen, geriet Emiliano Chamorro unter Druck. Da die Aussichten auf eine Stabilisierung der innenpolitischen Situation mit Chamorro an der Staatsspitze gering waren, musste dieser auf Wunsch der USA am 31. Oktober 1926 zurücktreten. Am 11. November wählte das Parlament den willfährigen Adolfo Díaz, mit dem die USA bereits Jahre zuvor kooperiert hatten, zum Nachfolger. Doch auch diesmal konnte Díaz ohne den „Koloss im Norden“ die Lage nicht unter Kontrolle bringen. Erneut wurden in den Häfen und verschiedenen Landesteilen – unter anderem in Managua und León – US-Truppen stationiert, um polizeiliche Funktionen zu übernehmen und die Interessen von US-Bürgern zu schützen. Sacasa, der zivile Führer der Liberalen, rief am 1. Dezember 1926 in Puerto Cabezas eine Gegenregierung aus. Regierungstruppen und Aufständische lieferten sich außerhalb der von den USA als „neutrale Zonen“ deklarierten Gebiete heftige Gefechte. Um einem Sieg der Rebellen zuvorzukommen, ordnete US-Präsident Calvin Coolidge (1923-1929) Ende Dezember eine erneute militärische Invasion Nicaraguas mit rund 3.000 Soldaten an.¹⁰

Angesichts dieser veränderten Sachlage gelang es im Mai 1927 dem US-Sonderbeauftragten, Henry L. Stimson, den „Frieden von Tipitapa“ zwischen den durch General Moncada vertretenen Aufständischen und der konservativen, von den USA anerkannten Regierung unter Díaz auszuhandeln. Stimson sicherte für 1928 Munizipal- und nationale Wahlen zu und stellte in Aussicht, auch einen Sieg der Liberalen zu akzeptieren.¹¹ Der Bürgerkrieg von 1926/27 stärkte in den USA diejenige Fraktion, welche schon immer die Meinung vertreten hatte, dass die Führungsgruppen Nicaraguas so stark politisiert waren, dass an eine professionelle Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht zu denken war. Da jedoch der Einsatz großer Truppenkontingente außerhalb der Landesgrenzen auch in den USA viele Gegner hatte und in diesem Punkt innerhalb der nicaraguanischen Eliten ebenfalls große Bedenken herrschten, gingen die Entscheidungsträger in Washington nach der Unterzeichnung des „Friedens von Tipitapa“ daran, nach den Vorbildern in Haiti und der Dominikanischen Republik eine überparteiliche Nationalgarde (*Guardia Nacional*) aufzubauen.¹² Diese Institution sollte als einziges militärisches und polizeiliches Instrument im Land den Caudillismus im Landesinneren in die Schranken weisen.

In der Tat fanden im Oktober 1928, überwacht durch *marines* und zivile Spezialisten aus Nordamerika, die freiesten Wahlen statt, die es in Nicaragua jemals gegeben hatte, und mit General José María Moncada konnte zum ersten Mal seit 1911 ein Liberaler das Präsidentenamt gewinnen. Chamorro hatte aufgrund des Drucks seitens der USA von einer Kandidatur Abstand genommen.¹³ Der im *State*

¹⁰ Gobat: *Confronting the American Dream*, S. 142 f.

¹¹ Langley: *The Banana Wars*, S. 185-187; Gobat: *Confronting the American Dream*, S. 141-149.

¹² Richard Millet: *Guardians of the Dynasty*. Maryknoll 1977, S. 61-63, 69-79; Gobat: *Confronting the American Dream*, S. 205 f.

¹³ Langley: *The Banana Wars*, S. 195-197; Gustavo Mercado: *José María Moncada*. *Vivir Haciendo Historia*. Managua 2002, S. 184-194.

Departement als Präsident ebenfalls unerwünschte Sacasa erhielt den Botschafterposten in Washington. Die Amtszeit der Regierung Moncada verlief verhältnismäßig ruhig, zumal sich der Präsident auf die Mehrheit der Liberalen stützen konnte. Hinsichtlich der Beschaffung von Mitteln für die zur Entwicklung erforderlichen Großinvestitionen im Transportbereich blieb Moncada allerdings weitgehend erfolglos. Er scheiterte beim Versuch, mehr Geld von der „Pazifikbahn“ an den nicaraguanischen Staat abzuführen und einen Kredit über 3 Mio. US-Dollar für den Straßen- und Eisenbahnbau von den „Bankiers“ in New York zu erhalten.¹⁴

Hinzu kam, dass eine kleine Gruppe von Bewaffneten unter der Führung des Generals Augusto César Sandino in der Provinz Segovias im Norden des Landes den „Frieden von Tipitapa“ nicht akzeptierte und den Aufstand fortsetzte. Die USA betrachteten Sandino, den illegitimen Sohn einer indianischen Bediensteten und eines kleinen Kaffeebauern aus Masaya, nicht als politische Kraft. Weil er von Haciendabesitzern und Bergbauunternehmen Schutzgelder erpresste und Vieh stahl, bezeichnete man ihn als kleinkriminellen *bandit*, *outlaw* und *mule thief*.¹⁵ Die *Guardia Nacional* bekam zusammen mit den *marines* den Auftrag, Sandino und seine ebenfalls aus der Unterschicht stammenden Gefolgsleute zu verfolgen.¹⁶ War der Konflikt zuvor in erster Linie als Auseinandersetzung zwischen Eliten um die Vorherrschaft im Staat zu interpretieren, so wandelte er sich nun infolge des verstärkten US-Engagements immer mehr zu einer Konfrontation zwischen einer nationalistischen Bewegung und den Invasoren sowie deren nicaraguanischen Verbündeten. Michel Gobat hat nachgewiesen, dass auch konservative, von den nationalen Ressourcen weitgehend abgetrennte Oligarchen, die in der US-Präsenz eine wachsende Bedrohung für die durch den Katholizismus geprägte nicaraguanische Kultur sahen, gewisse Sympathien für die sandinistische Rebellion entwickelten. Ihr Unmut richtete sich gegen die Übertragung US-amerikanischer Werte wie das Streben nach Freiheit sowie das Leistungsdenken, die als Voraussetzung für die Verwirklichung des *American Dream* betrachtet wurden.¹⁷ Die *Guardia Nacional* wuchs von ursprünglich 600 geplanten Mitgliedern rasch zu einer gut ausgerüsteten und trainierten Armee mit über 2000 Mitgliedern an, die einen beträchtlichen Teil des

¹⁴ Roscoe R. Hill: *Fiscal Intervention in Nicaragua*. New York 1933, S. 53.

¹⁵ Michael J. Schroeder: *The Sandino Rebellion Revisited. Civil War, Imperialism, Popular Nationalism, and State Formation Muddled Up Together in the Segovias of Nicaragua, 1926-1934*. In: Gilbert M. Joseph/Catherine C. LeGrand/Ricardo D. Salvatore (Hrsg.): *Close Encounters of Empire. Writing the Cultural History of U.S.-Latin American Relations*. Durham/London 1998, S. 208-268.

¹⁶ Millett: *Guardians*, S. 63-69, 85-102.

¹⁷ Gobat: *Confronting the American Dream*, S. 232-266. Die Bezeichnung *American Dream* geht auf James Truslow Adams 1931 publiziertes Werk „The Epic of America“ zurück. Unter dem „amerikanischen Traum“ verstand Adams die Chance für jedermann, sein persönliches Glück zu erlangen. Voraussetzung dafür war die Einhaltung der bürgerlichen Grundrechte. Adams betrachtete das Streben der Menschen in den USA nach einem besseren und glücklicheren Leben mit mehr Wohlstand als *das* typische Merkmal der USA seit ihrer Entstehung. Einen Überblick über die verschiedenen Ausprägungen des *American Dream* im Lauf der Geschichte gibt Jim Cullen: *The American Dream: A Short History of an Idea that Shaped a Nation*. Oxford 2003.

Finanzhaushaltes verschlang. Sie wurde von 24 US-amerikanischen, mit Maschinengewehren und Streubomben bestückten Kriegsflugzeugen, mit denen unter anderem Ocotal und El Chipote angegriffen wurden, sowie mehreren Tausend Marinesoldaten unterstützt.

Doch den Krieg in Segovias konnte diese Streitmacht nicht gewinnen. In Washington fiel daher der Beschluss, die *Guardia Nacional* weiter aufzurüsten und die Führung vermehrt Nicaraguanern zu überlassen, während die eigenen Truppen nach den Wahlen im Oktober 1932 abgezogen werden sollten.¹⁸ Aber auch Sandino gelang es nie, in den Städten Fuß zu fassen. Erst im Februar 1933, nachdem die US-Besatzungsmacht Nicaragua verlassen hatte, schloss Sandino mit dem zum Präsidenten gewählten Sacasa einen Friedenspakt, in dem er der Demobilisierung seiner ungefähr 1.800 bewaffneten Gefolgsleute zustimmte; seine Ziele, die Umgestaltung der Gesellschaft und die Rückgewinnung der Kontrolle über die Finanzen und die Eisenbahn, wollte er nun mit einer eigenen politischen Partei, dem *Partido Autonomista*, erstreiten. Doch kurz danach wurde er auf Geheiß des 1932 zum Chef der *Guardia Nacional* ernannten Anastasio Somoza García an einer Ausfallstraße Managuas ermordet. Somoza, der Sohn eines Kaffeeproduzenten aus Carazo und Neffe Sacasas, verteidigte sein Vorgehen gegen den Präsidenten als patriotisch. Weitere Exekutionen von Sandinisten folgten.¹⁹ Mit der Ausschaltung der Sandinisten war zwar der Aufstand beendet. Doch zugleich hatte sich gezeigt, dass die USA auch beim Aufbau einer unpolitischen, professionellen Ordnungsmacht versagt hatten. Sacasa erwies sich als schwacher Präsident. Er hatte mit dem Widerstand Moncadas innerhalb der Liberalen Partei zu kämpfen. In seiner Amtszeit begann außerdem der Aufstieg Somozas, der sich wenig um die Einhaltung demokratischer Spielregeln kümmerte und eigene (Macht-)Interessen verfolgte.

Die vorangegangenen Ausführungen haben deutlich gemacht, dass die USA vor 1933 die Rahmenbedingungen, in denen sich die nicaraguanische Politik entfaltete, entscheidend prägten. Es wurde aber auch deutlich, dass sie keineswegs in der Lage waren, die erwünschten Ergebnisse zu erzielen. Neben der Durchsetzung geostrategischer Interessen verfolgten die US-amerikanischen Interventionen das Ziel, den staatlichen Finanzhaushalt in Ordnung zu bringen, die nationale Währung zu stabilisieren, die ausländischen, insbesondere die US-amerikanischen Investitionen zu schützen, die Marktwirtschaft zu implementieren und die Außenwirtschaft (in ihrer Ausrichtung auf Nordamerika) zu konsolidieren. Diese von Präsident William Howard Taft (1909-1913) begründete und von seinen Nachfolgern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts häufig praktizierte Politik wird in der Literatur als „Dollardiplomatie“ bezeichnet,²⁰ und die Umsetzung der extern verordneten

¹⁸ Millett: *Guardians*, S. 127.

¹⁹ Volker Wünderich: *Sandino. Eine politische Biographie*. Wuppertal 1995, S. 255-265, 281-294; Oscar-René Vargas: *Historia del Siglo XX. Bd. III. Nicaragua 1926-1939*. Managua 2001, S. 386-409, 417-454.

²⁰ Nearing/ Freeman: *Dollar Diplomacy*; Schoultz: *Beneath the United States*, S. 205-219.

Maßnahmen durch ausländische, zumeist US-amerikanische Experten kann man als *money doctoring* umschreiben.²¹ Die Funktion dieser Fachkräfte bestand im Transfer von ökonomischem Wissen und Techniken.²² In Washington ging man davon aus, dass dieser Vorgang zur wirtschaftlichen Entwicklung außerhalb des eigenen Staatsgebietes gelegener Territorien beitrug. So glaubte man, die Grundlage für die Verwirklichung des *American Dream* schaffen zu können. Auch die Freizeitgestaltung und das Wohnen sollten dem *American Way of Life* angepasst werden.²³ Kurzum, man wollte „rückständige“ Gesellschaften im eigenen Einflussbereich gewissermaßen zu ihrem – in Washington definierten – Glück zwingen. „Gelddoktoren“ fungierten direkt im Auftrag des *State Department*, oder sie erfüllten – wie im Falle der „Nicaraguanischen Nationalbank“ – eine indirekte Mission.

Die Gründung der „Nationalbank“ war eine wichtige Komponente der in Nicaragua praktizierten „Dollardiplomatie“ und des *money doctoring*. Der „Banco Nacional“ war bis zu Beginn der 1920er Jahre mehrheitlich im Besitz von „Brown Brothers and Company“ sowie „J. & W. Seligman and Company“. Die Aufgabe der „Nationalbank“ bestand in erster Linie darin, Vertrauen bei den Kreditgebern und Investoren in den USA zu generieren. Sie fungierte als Mittler zwischen Nicaragua und dem Bankplatz New York, sorgte für einen stabilen Wechselkurs des Córdoba zum US-Dollar (was die Verpflichtung auf den Goldstandard einschloss) und verwaltete Einlagen und Kredite. Ein größerer Teil des vorhandenen Kapitals wurde in New York aufbewahrt. Dadurch konnten Finanzoperationen vor Ort rasch und unbürokratisch durchgeführt werden. Außerdem war dieses Geld dem Zugriff durch Unbefugte entzogen. Der institutionelle Rahmen der „Nationalbank“ war, Lars Schoultz zufolge, eine größere Innovation:²⁴ Der Hauptsitz befand sich aus steuertechnischen und organisationsrechtlichen Gründen in Hartford (Connecticut). Die Aufsichtsratsitzungen fanden jedoch immer in New York statt. Die US-amerikanischen Aktionäre – sie verfügten ab 1913 über 51 Prozent – ernannten die Mehrheit der Mitglieder.²⁵ Das *State Department* bestimmte ebenfalls einen Delegierten.²⁶ Dieses Gremium wählte den *general manager* in Managua; er war ein US-Bürger. Obwohl die nicaraguanischen Regierungen schon bald zwei Mitglieder des Aufsichtsrates der „Nationalbank“ selbst bestimmen durften, war immer klar,

²¹ Vgl. zum Folgenden Paul W. Drake: *The Political Economy of Foreign Advisers and Lenders in Latin America*. In: Ders. (Hrsg.): *Money Doctors, Foreign Debts, and Economic Reforms in Latin America from the 1890s to the Present*. Wilmington, Del. 1994, S. xii, xviii-xxiii.

²² In der neueren Forschung hat das Konzept der Übertragung von Wissen von einer Gesellschaft in eine andere unter der Bezeichnung *transfert culturel* Einzug gehalten. Vgl. hierzu Sebastian Conrad: *Vergleich, Transfer, Transnationale Geschichte? Zur Methode der Area studies*. In: *Doitsu kenkyū*, Nr. 39, 2005, S. 3-25.

²³ Dies hat Thomas O'Brien in seiner Bahn brechenden Studie über die Tätigkeit multinationaler Unternehmen aus den USA in Lateinamerika herausgearbeitet. Thomas O'Brien: *The Revolutionary Mission. American Enterprise in Latin America, 1900-1945*. Cambridge 1996.

²⁴ Schoultz: *Beneath the United States*, S. 217.

²⁵ Vgl. den Konzessionsvertrag und die Statuten, abgedruckt in: Armando Ocon Herradora: *Banco Nacional de Nicaragua*. Managua 1998, S. 28-51.

²⁶ Munro: *The United States and the Caribbean Republics*, S.160.

dass bei den strategischen Entscheidungen die *bankers* das Sagen hatten. Das Unternehmen schüttete ab 1918 Dividenden aus, nachdem inzwischen die Gewinnzone erreicht worden war.²⁷ In den Augen hoher Funktionäre der Lateinamerikaabteilung im *State Department* besaß das durch die „Nationalbank“ betriebene Kredit- und Währungssystem Nicaraguas Vorbildcharakter für ganz Zentralamerika.²⁸

1924 ergab sich eine Veränderung der Organisationsstruktur und der Rolle der „Nationalbank“, als die Regierung Martínez das Aktienbündel im Besitz der „Bank of Central and South America“ (die von „J. & W. Seligman and Company“ und der „Guaranty Trust & Co.“, einer der größten Banken der USA, kontrolliert wurde) erwarb.²⁹ Man beschloss zwar, den Anteil der nicaraguanischen Mitglieder im Aufsichtsrat zu erhöhen, aber es handelte sich immer noch um ein gemischtes Gremium, in dem „J. & W. Seligman and Company“ und „Guaranty Trust & Co.“ weiterhin repräsentiert waren. Die Sitzungen fanden nach wie vor an der *Wall Street* statt. Als Aufsichtsratspräsident ernannte man Robert F. Loree und als *general manager* in Managua den Nordamerikaner Louis S. Rosenthal. Zweifellos stand hinter dieser Maßnahme die Absicht, vermehrt von den Gewinnen der Bank zu profitieren. Vor allen Dingen ging es aber darum, die restriktive Ausgaben- und Kreditpolitik der „Nationalbank“ aufzubrechen. Aber die Regierung kündigte zugleich die Beibehaltung des Goldstandards an, um das Vertrauen des Finanzplatzes New York beizubehalten.³⁰ Allerdings brachte die Umstrukturierung der „Nationalbank“ nicht die gewünschte Wirkung: die volle Kontrolle über die Staatsfinanzen und die Wirtschaftspolitik, ohne die Unterstützung der internationalen Finanzwelt zu verlieren.

Die folgenden Jahre verliefen turbulent. In den erwähnten Bürgerkriegswirren von 1926/27 stürmten liberale Aufständische unter der Führung von General Moncada in Bluefields die Filiale des „Banco Nacional“ und bezahlten mit dem aus dem Tresor erbeuteten Betrag unter anderem Waffen und Munition aus Mexiko.³¹ Andererseits gewährte der Aufsichtsrat in New York dem in Bedrängnis geratenen Chamorro einen großzügigen Kredit.³² Als Moncada dann das Präsidentenamt übernehmen konnte, tauschte er die nicaraguanischen Mitglieder im Aufsichtsrat alsbald aus. Er bezichtigte sie, gemeinsame Sache mit den Konservativen gemacht zu haben. In der Folge traten im Oktober 1929 auch der Geschäftsführer Rosenthal und sein Stellvertreter zurück, und „J. & W. Seligman and Company“ sowie die „Guaranty Trust Company“ kündigten ihr Engagement in Nicaragua auf. Der junge

²⁷ Hill: *Financial Intervention*, S. 59, 87.

²⁸ Emily S. Rosenberg: *World War I and the Growth of United States Predominance in Latin America*. New York/London 1987, S. 158 f.; Joseph S. Tulchin: *The Aftermath of War. World War I and U.S. Policy Toward Latin America*. New York 1971, S. 187.

²⁹ Hill: *Financial Intervention*, S. 45-47.

³⁰ Occon Herradora: *Banco Nacional de Nicaragua*, S. 203-207, 225.

³¹ Langley: *The Banana Wars*, S. 179 f.; Gobat: *Confronting the American Dream*, S. 141; Mercado: *José María Moncada*, S. 84-96.

³² Langley: *The Banana Wars*, S. 179 f.; Gobat: *Confronting the American Dream*, S. 179; Mercado: *José María Moncada*, S. 84-96; Occon Herradora: *Banco Nacional de Nicaragua*, S. 253 f.

Nicaraguaner Rafael Ángel Huezo, ein unbeschriebenes Blatt, übernahm vorübergehend den Posten des Geschäftsführers.³³ Moncada kritisierte, dass die „Nationalbank“ zwar Gewinne erwirtschaftete, selbst aber zu wenig zur Entwicklung des Landes beitrage. Um das Finanzinstitut stärker mit den staatlichen Institutionen zu koordinieren, machte er den „Banco Nacional de Nicaragua“ zu einer nach nicaraguanischem Recht verfassten Firma. Außerdem verlangte er, dass nicaraguanisches Personal vermehrt in die Administration einbezogen werde.³⁴ Letztlich aber hütete sich der Liberale ebenso wie seine konservativen Vorgänger davor, die bis dahin betriebene Währungspflege grundsätzlich in Frage zu stellen. Moncada wollte das Vertrauen der *Wall Street* offensichtlich nicht weiter erschüttern.³⁵ Mit der 1921 auf Initiative des Hamburger Bankhauses „M. M. Warburg & Co.“ gegründeten „International Acceptance Bank“³⁶ in New York wurde ein Ersatz für die ausgeschiedenen *bankers* „J. & W. Seligman and Company“ sowie „Guaranty Trust Company“ gefunden.³⁷ Als Aufsichtsratspräsident fungierte Paul M. Warburg, der Vorsitzende der „International Acceptance Bank“,³⁸ als Vizepräsidenten wurden William Schubart und Howard J. Rogers ernannt. Der Finanzberater Constantine E. McGuire aus Washington sowie Christian Sonne, Teilhaber des bedeutenden New Yorker Kaffeeimporteurs „Amsinck, Sonne & Co., Inc.“, komplettierten die US-amerikanische Seite. Die nicaraguanischen Aufsichtsräte wurden durch Sacasa angeführt. Weitere nicaraguanische Mitglieder waren Evaristo Carazo, ein Finanzspezialist aus der nicaraguanischen Botschaft, der mit Sacasa zusammen die Ver-

³³ Ocon Herradora: Banco Nacional de Nicaragua, S. 294.

³⁴ Privatarchiv Anneliese Sitarz [PA Anneliese Sitarz], Memorandum von Moncada für Tomás Güell, 16. 8. 1929.

³⁵ Vgl. die Instruktionen Moncadas an den Bevollmächtigten Nicaraguas, Tomás Soley Güell, vom 20. 9. 1929. In: Ocon Herradora: Banco Nacional de Nicaragua, S. 294-296.

³⁶ Die „International Acceptance Bank“ wurde 1929 in die Gruppe der „Bank of the Manhattan Comp.“ eingegliedert. Den Vorsitz hatte Paul M. Warburg. Durch die Fusion sollten die riskanten Auslandsdarlehen der „International Acceptance Bank“ mit soliden Inlandsgeschäften abgesichert werden. Dank dieser Maßnahme überstand die „International Acceptance Bank“ den Börsencrash von 1929 weitgehend unbeschadet. Ron Chernow: Die Warburgs. Odyssee einer Familie. Berlin 1994, S. 382.

³⁷ Hill: Fiscal Intervention, S. 49; Munro: The United States, S. 261-262; The Acting Secretary of State to the Chargé in Nicaragua (Beaulac), Washington, 28. 1. 1930. In: Papers Relating to the Foreign Relations of the United States 1930, Vol. 3, Washington 1945, S. 693 f. The Vice President of the International Manhattan Company (Knowlton) to the Under Secretary of State (Cotton), New York, 16. 4. 1930. In: Ebenda, S. 694 f.

³⁸ Paul M. Warburg hatte sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts für die Einrichtung einer privaten US-amerikanischen Zentralbank stark gemacht, welche das Bankwesen überwachen und regulieren, die Geldpolitik umsetzen und die Zahlungsfähigkeit gewährleisten sollte. Nach der Gründung der weitgehend nach seinen Vorstellungen modellierten „Federal Reserve Bank“ in New York im Jahr 1913 war Warburg auf den Vorschlag von Präsident Woodrow Wilson (1913-1921) bis 1917 Mitglied des Aufsichtsrates. 1921 wurde er in den neu gegründeten *Council of Foreign Relations* berufen, in dem er bis zu seinem Tod im Jahr 1932 mitwirkte. Eduard Rosenbaum: M. M. Warburg & Co. Merchant Bankers of Hamburg. A Survey of the First 140 Years, 1798 to 1938. London 1962, S. 143f.

handlungen in den USA geführt hatte, sowie die mit dem Finanzplatz New York vertrauten Vicente Vita, ein gebürtiger Italiener, und Virgilio Lacayo.

Im Rahmen der Reorganisation der „Nationalbank“ erfolgte im März 1930 mit der Ernennung von Hans Sitarz eine weitreichende personelle Entscheidung. Damit führte erstmals jemand die Geschäfte, der nicht aus den USA stammte. Paul M. Warburg hatte den in Deutschland aufgewachsenen Österreicher für diesen Posten vorgeschlagen. Er kannte Sitarz aufgrund von Geschäftsbeziehungen der „International Acceptance Bank“ mit der „Deutschen Antioquia Bank“, deren Direktor Sitarz bis 1929 war. Sitarz hatte auf seinen Rat hin vergeblich versucht, den Hauptsitz des bremisch-kolumbianischen Unternehmens in die Vereinigten Staaten zu verlagern, um den transnationalen Charakter des Finanzinstituts beizubehalten und – aufgrund des Druckpotentials der US-Regierung in Lateinamerika – langfristig die Rechtssicherheit zu gewährleisten. Nachdem Sitarz mit seinem Projekt, das die Expansion der Bank in Lateinamerika hätte sicherstellen sollen, gescheitert war,³⁹ stand er für die neue Herausforderung in Nicaragua gerne zur Verfügung. Für ihn sprachen auch das durch langjährige Praxis erworbene Know-how im Umgang mit lateinamerikanischen Partnern und exzellente Spanischkenntnisse. Ebenso dürfte eine Rolle gespielt haben, dass man dem Katholiken eher zutraute, mit den nicaraguanischen *caballeros católicos* klarzukommen als dessen jüdischem Vorgänger. Man erhoffte sich, mit anderen Worten, von Sitarz ein hohes Maß an „interkultureller Handlungskompetenz“. Schließlich erwartete Warburg wahrscheinlich, dass der neue *general manager*, der einen „globalen Lebenslauf“ ohne sichtbare US-amerikanische Prägung vorweisen konnte,⁴⁰ in der nicaraguanischen Öffentlichkeit weniger als seine Vorgänger als verlängerter Arm des US-Interventionismus, der Dollardiplomatie und des *Wall Street*-Feudalismus wahrgenommen wurde.⁴¹ Ein Nicaraguaner wäre seinerseits von der US-amerikanischen Seite kaum akzeptiert worden, da man mangelnde Unabhängigkeit von privaten und staatlichen Interessen vermutete. Huezo, ein noch unerfahrener Technokrat, dem man zu wenig *standing* attestierte, musste sich mit dem Posten als zweiter Mann hinter Sitarz begnügen.

³⁹ Sitarz' Ansatz scheiterte jedoch am Widerstand der Bremer Mitglieder des Aufsichtsrates, welche eine Machteinbuße nicht hinnehmen wollten, ebenso wie an den Vertretern aus Medellín, welche eine Kolumbianisierung anstrebten, um die eigenen Gewinnmöglichkeiten zu steigern. Fischer/Sitarz (Hrsg.): Als Geschäftsmann in Kolumbien, S. 237-248.

⁴⁰ Den Begriff „globaler Lebenslauf“ benutze ich in Anlehnung an eine von Bernd Hausberger herausgegebene Publikation. Der Ausdruck verweist auf die Auswirkungen grenzüberschreitender Mobilität auf individuelle Biographien durch den Verlust von Traditionen und die Aneignung neuer Lebenswelten. „Globale Menschen“ leisten Hausberger zufolge „kommunikative und interaktive Anpassungsleistungen“. Er betrachtet sie als Akteure, die sich der „weltumspannenden, mindestens grenzüberschreitenden Dimension des eigenen Tuns“ bewusst sind. Bernd Hausberger (Hrsg.): Globalgeschichte als Lebensgeschichte(n). In: Ders. (Hrsg.): Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen. Wien 2006, S. 13.

⁴¹ Vgl. zum Unbehagen von Teilen der nicaraguanischen Eliten gegenüber der „feudalen“ Bevormundung durch *Wall Street* in den 1920er Jahren Gobat: *Confronting the American Dream*, S. 125-149.

Die Umsetzung der Entwicklungsziele Moncadas wurden durch drei Faktoren erheblich erschwert: Erstens wurden nach zwei wirtschaftlich relativ guten Jahren ab 1930 die ökonomischen Probleme Nicaraguas durch die Weltwirtschaftskrise noch erschwert. Vor allem der Kaffeesektor litt unter tiefen Weltmarktpreisen. Zweitens konnte die Regierung die Sicherheit im Norden und Osten des Landes nicht in den Griff bekommen. Vor diesem Hintergrund schlug Sitarz eine moderate antizyklische Politik vor. Der Staat sollte vermehrt zum Entwicklungsmotor werden. Es gelang ihm, den Aufsichtsrat mit einem Memorandum zu überzeugen, gegen die Gewährung von Sicherheiten einem Kreditbegehren des nicaraguanischen Staates über eine Mio. US-Dollar zu entsprechen. In seiner Denkschrift verwies er vor allem auf dringend erforderliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und auf die Notwendigkeit einer „Pazifizierung“ im Norden des Landes aufgrund des sich ausbreitenden „Bandentums“.⁴² Das Geld wurde allerdings nicht produktiv investiert, weil – drittens – das politische und kommerzielle Zentrum Managuas am 31. März 1931 durch ein Erdbeben fast vollständig zerstört wurde. Der Wiederaufbau erfolgte schleppend und verschlang Millionen Córdoba. Die nicaraguanischen Devisen schwanden dergestalt, dass Sitarz sogar der Devisenkontrolle durch die „Nationalbank“ zustimmen musste, um die Kapitalflucht zu bremsen.

Unter Moncadas Nachfolger Sacasa zeigte sich, dass eine rasche Erholung der Wirtschaft unrealistisch war. Sitarz musste sich den Vorwurf gefallen lassen, mit seiner vorsichtigen Ausgaben- und Kreditpolitik einen möglichen Aufschwung zu bremsen. Der Geschäftsführer der „Nationalbank“ verteidigte sich gegen seine Kritiker mit dem Hinweis, dass die Prinzipien des ausgeglichenen Staatshaushaltes, der geringen Inflation und des kleinen Staatsanteils an der Wirtschaft notwendige Voraussetzungen für die nationale Entwicklung seien. Er hielt an seinen Prämissen auch nach dem Abrücken vom Goldstandard in den USA fest.⁴³ Der Córdoba wurde (gegenüber dem US-Dollar) lediglich geringfügig abgewertet. Diese Maßnahme war als Überlebenshilfe für den kriselnden exportorientierten Kaffeesektor gedacht. Gleichzeitig ordnete Sitarz an, von der einseitigen Anbindung an den US-Dollar abzurücken und den Devisenbestand in einen Währungsmix überzuführen. Sitarz, der sich in dieser Frage vom Generalbevollmächtigten Rudolf Brinckmann des Hamburger Bankhauses „M. M. Warburg & Co.“ beraten ließ, vertraute offenbar nicht mehr ausschließlich auf den Dollar als Leitwährung.

⁴² Vgl. Sitarz' Memorandum vom 5. 1. 1931, abgedruckt in: Occon Herradora: Banco Nacional de Nicaragua, S. 317. Annahme des nicaraguanischen Begehrens in der Aufsichtsratssitzung vom 23. 1. 1931, abgedruckt in: Ebenda, S. 319-321.

⁴³ Die Entscheidungsträger der USA verteidigten zu Beginn der Weltwirtschaftskrise den Goldstandard. In seinem Reformprogramm von 1932 kündigte der spätere Präsident Franklin D. Roosevelt die Förderung von Investitionen und Konsum durch Kreditspritzen und eine expansive Geldpolitik an. Mitte 1933 wurde der Goldstandard aufgehoben. James Grant: *Money of the Mind. Borrowing and Lending in America from the Civil War to Michael Minken*. New York 1994, S. 226-234; Charles R. Geisst: *Die Geschichte der Wall Street. Von den Anfängen der Finanzmeile bis zum Untergang Enrons*. München 2007, S. 259.

Für Sitarz kam es noch schlimmer: Allmählich setzte sich bei den politischen und militärischen Akteuren der USA die Erkenntnis durch, dass sich der Aufwand für ihre Ziele in Nicaragua keinesfalls mit dem erhofften Ertrag die Waage hielt. Sie reagierten mit dem sukzessiven Abzug der *marines*. Da nun die Sicherheitsgarantie für die Durchsetzung der restriktiven Geld- und Kreditpolitik der „Nationalbank“ nicht mehr vorhanden war, schwand der letzte Rest des Vertrauens, das die *bankers* in New York noch in den Standort Nicaragua hatten. Sie zogen sich aus dem Aufsichtsrat der „Nationalbank“ zurück und übertrugen damit der nicaraguanischen Regierung die alleinige Verantwortung. Das war auch für Sitarz das Signal, seinen Vertrag aufzulösen.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die von den US-Regierungen während des faktischen Protektorats in Nicaragua verfolgte Politik eine „Dollardiplomatie“ ohne Dollars war, die von „Gelddoktoren“ ohne Geld umgesetzt wurde. Der Leitung der „Nicaraguanischen Nationalbank“ gelang es zwar, die Staatsfinanzen zu konsolidieren; aber der etwa in Kuba oder Kolumbien zu beobachtende „Tanz der Millionen“ blieb aus.⁴⁴ Die von der US-Regierung und den „Gelddoktoren“ gesteckten Ziele wurden nicht erreicht. Auch Sitarz konnte für die Verwirklichung des *American Dream* in Zentralamerika keine Impulse geben. Für die Fehlentwicklungen machte Sitarz in erster Linie die nicaraguanischen Eliten verantwortlich. US-amerikanische Investoren, Berater, diplomatische Repräsentanten und Vertreter aus dem *State Department* nahm er allerdings von der Kritik nicht aus. Ihnen warf er einen kollektiven Irrtum vor. Sie hätten sich immer wieder geradezu blind auf Repräsentanten der Konservativen Partei im Allgemeinen und der Elite Granadas im Besonderen als Partner gestützt, ohne zu hinterfragen, ob diese die nordamerikanischen Werte internalisiert hätten und in der Lage wären, das Land nach „modernen“ Vorstellungen zu modellieren. In einem Brief an Rudolf Brinckmann schrieb er: „Interessant ist es für mich gewesen, hier in Nicaragua zu beobachten, dass fast alle [US-]Amerikaner begeistert sind von der Gesellschaft in Granada. In Granada hat sich während der langen Herrschaft der konservativen Partei sehr viel Reichtum angesammelt, und zweifellos findet man in Granada die größte Anzahl gesellschaftlich sehr gewandter und äußerlich sehr gebildeter Menschen. Dies verhindert aber nicht, dass die kaufmännische und auch die politische Moral in Granada einen Tiefstand erreicht hat, der nur schwer zu überbieten sein dürfte. Findet ein [US-]Amerikaner dieses wirklich einmal heraus, dann tröstet er sich bedauerlicherweise meistens einfach damit, dass er sagt, dass solche Verhältnisse ja auch in den Staaten nicht gerade selten wären!“⁴⁵ Sitarz zufolge war die nicaraguanische Bevölkerung nicht selbst in der Lage, für eine angemessene Entwicklung zu sorgen. Seiner Ansicht nach bestand die einzige Möglichkeit, das zentralamerikanische Land voranzubringen, in der Aufrechterhaltung einer protektoratsähnlichen Herrschaftsform. Die Legitimität der US-amerikanischen Interventionen und

⁴⁴ Gobat: *Confronting the American Dream*, S. 125.

⁴⁵ PA Anneliese Sitarz, Sitarz an Brinckmann, Managua, 7. 1. 1933.

der Präsenz von US-Truppen, „Gelddoktoren“ und anderen Managern sowie privater Unternehmen aus den USA in Nicaragua stellte er daher nicht in Frage. Diese Überzeugung änderte er auch während der gewaltigen Wirtschaftsrezession, die ihren Ursprung in Spekulationen in der *Wall Street* hatte, nicht. Über die Zukunft Nicaraguas machte sich Sitarz keinerlei Illusionen. Am Ende seiner autobiographischen Aufzeichnungen über Nicaragua schrieb er Folgendes: „Leider war mir vollkommen klar, dass alles, was zu meiner Zeit und in langen Jahren vor mir zum Aufbau der „Banco Nacional“, der Córdoba-Währung etc. getan worden war, innerhalb kurzer Zeit verloren gehen würde.“ Sitarz' Nachfolger, Vicente Vita, der in Genua Wirtschaftswissenschaften studiert hatte, verfolgte eine Inflationspolitik, die zwar die Ausfuhr etwas stärkte, aber zugleich im Land die Kaufkraft schwächte. Mitunter gehörte Nicaragua in den 1930er Jahren zu denjenigen Volkswirtschaften innerhalb der Region Lateinamerika mit den schlechtesten Wachstumszahlen.⁴⁶

Sitarz schildert die eben dargestellten Zusammenhänge aus dem Blickwinkel des Geschäftsführers der „Nationalbank“. Er erzählt nicht nur viele Anekdoten, was den Text trotz der zeitlichen Distanz zwischen Niederschrift und Erlebnis lebendig macht, sondern bemüht sich, vor allem bei Kredit- und Währungsfragen, auch um genaue Analysen. Immer wieder zieht er Vergleiche mit Kolumbien. Sein eigener Maßstab ist die europäische und vor allem die US-amerikanische Moderne und die damit verknüpften Werte. Diese Perspektive dürfte ebenso wie der überraschende Tod von Sitarz' Sohn „Hänschen“, die häufigen Erkrankungen sowie die Angst, dass gegen ihn physische Gewalt angewendet werden könnte,⁴⁷ dazu beigetragen haben, dass seine Einschätzung hinsichtlich der damaligen Entwicklungschancen Nicaraguas von einem pessimistischen Grundton geprägt ist.

Auf einen weiteren Aspekt möchte ich nun noch kurz eingehen: Aus Sitarz' Text lassen sich nicht nur Erkenntnisse über die „Nicaraguanische Nationalbank“ in einer Krisen- und Umbruchzeit, sondern auch über das Wohnen, den Kleidungsstil und die Freizeitgestaltung einer ausländischen Spitzenfachkraft gewinnen. Der polyglotte Ausländer achtete auf Distinktion von den Mittel- und Unterschichten ebenso wie von Teilen der als rückständig empfundenen nicaraguanischen Oligarchie. Die Familie Sitarz wohnte zuerst im zweiten Stockwerk der „Nationalbank“, wo sie – wie die abgedruckten Fotos demonstrieren – einen bürgerlich-europäischen Stil pflegte. Nach dem Erdbeben musste der Geschäftsführer in eine andere Wohnung umziehen. Sie lag ebenfalls im kommerziellen Zentrum Managuas, in dem auch die anderen ausländischen Geschäftsleute wohnten und sich von dem Rest der Bevölkerung abschotteten. Managua hatte damals rund 40.000 Einwohner. An diesem Ort, dessen Kulturangebot gering und dessen Klima für Europäer schwer zu ertragen war, fühlte sich Sitarz nicht wohl. Er verbrachte daher

⁴⁶ Victor Bulmer-Thomas: *The Economic History of Latin America Since Independence*. Cambridge 1994, S. 211.

⁴⁷ Anneliese Sitarz zufolge ging ihr Vater daher nie unbewaffnet aus dem Haus. Interview vom 7. 10. 2007.

seine Freizeit weitgehend in der Umgebung der Hauptstadt. Sitarz' bevorzugte Kleidung war das *Business Tenue* oder die von Ausländern damals in den Tropen getragenen weißen Leinenanzüge und Baumwollhemden – beide Varianten sind in den eingefügten Photographien erkennbar. Auf Haciendabesuchen und am Strand sind auch andere Kleidungsstücke zu sehen.

Bei der Lektüre von Sitarz' Erinnerungen gewinnt man den Eindruck, dass sich das Familienleben, das ihm Rückhalt hätte geben können, nicht entwickeln konnte. Nach dem Tod von „Hänschen“, für den die ausländischen Ärzte keine Erklärung fanden, floh seine Gattin Elisabeth mit „Nena“, der Tochter Anneliese, zu Sitarz' Mutter nach Deutschland. Sitarz selbst verbrachte die ihm verbleibende Zeit überwiegend mit deutschen, englischen und US-amerikanischen Bekannten oder mit hohen, nicaraguanischen Angestellten der „Nationalbank“. Er hielt sich keineswegs ausschließlich in deutschen Milieus auf, wenngleich einzelne Namen wie Julio Bahlcke, ein Nachfahre deutscher Einwanderer, immer wieder genannt werden. Neben Bahlckes Hacienda besuchte er vor allem die Ländereien der englischen Gutsbesitzerfamilie Vaughan, deren Bewirtschaftung er als fortschrittlich empfand. Der 1930 gegründete „deutsche Klub“ wird nur einmal kurz erwähnt; Sitarz mied ihn nicht zuletzt deswegen, weil er sich nicht dem Vorwurf der Kungelei aussetzen wollte.⁴⁸ Darüber hinaus unterhielt Sitarz mit US-amerikanischen Militärangehörigen und dem Botschafter Matthew E. Hanna, dessen Gattin eine Deutsche war, enge freundschaftliche Beziehungen. Die besitzenden nicaraguanischen Oberschichten mied der Geschäftsführer der „Nationalbank“ jedoch, zumal sie seiner Meinung nach lediglich darauf aus waren, sich aus persönlichen Beziehungen finanzielle Vorteile zu verschaffen. Die Kontakte mit den Präsidenten Moncada und Sacasa sowie den Finanzministern und anderen Regierungsmitgliedern beschränkten sich auf das Nötigste, wobei vermutlich von beiden Seiten wenig Interesse an einer Vertiefung bestand. Sitarz nahm zwar *ex officio* an gesellschaftlichen Anlässen teil. Doch es gab kaum persönliche Verbundenheit mit Viehzüchtern und Kaffeepflanzern, wie dies in Antioquia der Fall gewesen war. Die Besuche auf den Gütern der Familie Lacayo waren die Ausnahme, welche die Regel bestätigte. Die nicaraguanischen Mittel- und Unterschichten schienen den *general manager* nicht zu interessieren. Sie kommen in seinen Aufzeichnungen mit Ausnahme der Bediensteten Josefa kaum vor. Auf die von Sandino angeführte Bewegung in Nicaragua sowie den Bauernaufstand in El Salvador geht Sitarz zwar in seinem Text ein. Doch waren diese Phänomene für ihn in erster Linie Modernisierungshindernisse. Ein gewolltes Einfühlen in die soziale Problematik lässt sich aus seiner Darstellung nicht ableiten. Schließlich gilt es zu berücksichtigen, dass die ständige Angst des Ausländers in Nicaragua vor Attentaten auf sein Leben der Integration in die nicaraguanische Gesellschaft wenig zuträglich war.

⁴⁸ Vgl. zu den deutschen Einwanderern in Nicaragua Götz von Houwald: Die Deutschen in Nicaragua. In: Hartmut Fröschle (Hrsg.): Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung. Tübingen/Basel 1979, S. 631-650.

In den ersten beiden Jahren trieb Sitarz viel Sport. War das Schwimmen eine alte Leidenschaft, die er seit seiner Jugend betrieb und die im heißen Nicaragua als wohlthuende Erfrischung Sinn machte, so entdeckte er in diesem Land das Tennisspiel, das auf anglo-amerikanische Kultureinflüsse verweist. Diese in der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts bekannt gewordene Sportart fristete damals ein Enklavendasein. Tennis wurde lediglich von einem kleinen, wohlhabenden und im Selbstverständnis modernen Bevölkerungssegment betrieben.⁴⁹ Sitarz ließ es sich durch Rafael Huezo, den Vizedirektor der „Nationalbank“, beibringen. Sie durften das Gelände des Repräsentanten der „Tropical Radio Station“, Robert L. Cragie, benutzen.

Das Reiten schien ihm im Unterschied zu Kolumbien weniger Spaß zu bereiten. Vermutlich galt es unter den „modernen“ Führungsgruppen als nicht mehr zeitgemäß. Der Direktor der „Nationalbank“ demonstrierte daher Mobilität mit dem modernsten Fortbewegungsmittel zu Land, dem Auto.⁵⁰ Mit dem „Lincoln“ ließ er sich zum Tennisplatz, zu Landgütern von Freunden oder zu Aussichtspunkten bringen. Er pendelte nach dem Erdbeben mit dem Pkw zwischen Managua und Granada. Aufgrund der hohen Anschaffungskosten war dieses Vehikel ein Privileg der Wohlhabenden. Aber nicht nur der Preis, sondern auch der Chauffeur, der zugleich Mechaniker war, dienten als Distinktionsmittel. Der Zugewinn an Freiheit, Komfort, ungebundener Fortbewegung, Geschwindigkeit sowie an Freude an den Schönheiten der Natur war allerdings limitiert: Zum einen gab es nur wenige, gut befahrbare Straßen. Zum anderen waren die meisten Verkehrswege nicht asphaltiert, so dass die Ausfahrten aufgrund des Staubes und der Hitze oftmals den Körper derart strapazierten, dass es selbst dem Abenteuerer Sitarz zu viel wurde. Etwas größer scheint der Genussfaktor bei dem Flugzeug gewesen zu sein, mit dem größere Distanzen und topographisch schwierige Territorien überwunden werden konnten, wenngleich Wind- und Wetterverhältnisse oftmals für erheblichen Nervenkitzel sorgten. Sitarz unternahm während seines Aufenthaltes in Nicaragua zehn Auslandsreisen, bei denen er immer weite Streckenteile mit der 1927 in Key West gegründeten kommerziellen Gesellschaft „Pan American Airways Inc.“ bewältigte.⁵¹ Zumeist waren diese Touren mit geschäftlichen Unterredungen verbunden. Auf einigen dieser Reisen, die auch dazu dienten, Distanz zu den Alltagsorgen in Nicaragua zu gewinnen und sich von den beruflich und klimatisch bedingten Strapazen zu erholen, wurde Sitarz von seiner Gattin Elisabeth begleitet. Aus Sitarz' Schilderungen geht hervor, dass Mittelamerika zu Beginn der 1930er Jahre bereits

⁴⁹ Zu den Anfängen des Tennis in Nicaragua Richard V. McGehee: Sport in Nicaragua, 1889-1926. In: Joseph L. Arbena/David G. LaFrance (Hrsg.): Sport in Latin America and the Caribbean. Wilmington, Del. 2002, S. 197 f.

⁵⁰ Hierzu gibt es bisher keine Studie. Zur Durchsetzung des Automobils in Westeuropa, Christoph Maria Merki: Der holprige Siegeszug des Automobils 1895-1930. Zur Motorisierung des Straßenverkehrs in Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Wien 2002.

⁵¹ Die Entwicklung der Luftfahrt in Zentralamerika ist ebenso wie die Entwicklung des Automobilverkehrs ein Forschungsdesiderat.

über eine gut ausgebaute Hotel-Infrastruktur für Touristen und Geschäftsleute verfügte.⁵²

Sitarz' autobiographische Aufzeichnungen werden im Privatarchiv von Anneliese Sitarz aufbewahrt. Für die Edition des Teils über Nicaragua wurden dieselben Kriterien wie bei der Veröffentlichung des Manuskriptes zu Kolumbien angewendet.⁵³ Inhalt, Wortlaut und Stil des Manuskriptes wurden weitestgehend beibehalten. Die Herausgeber haben sich lediglich folgende Eingriffe erlaubt: Einige wenige Rechtschreib- und Zeichensetzfehler wurden bereinigt. Da Sitarz seine Erinnerungen mit einer Schreibmaschine mit englischer Tastatur tippte, auf der ihm weder Umlaute noch ß zur Verfügung standen, wurden von den Herausgebern die entsprechenden Anpassungen vorgenommen. An einigen wenigen Stellen hat Sitarz mit Tinte in altdeutscher Schrift Ergänzungen oder Korrekturen vorgenommen; sie wurden übernommen. Einige Abkürzungen wie A.-R. (Aufsichtsrat), N.Y. (New York), lt. (laut) und amerik. (amerikanisch) haben wir ausgeschrieben. Spanische, englische und französische Begriffe haben wir kursiv gesetzt. Hotel-, Gaststätten-, Dampfschiff- und Firmennamen wurden einheitlich in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt, währenddessen bei Ortsbezeichnungen Anführungs- und Schlusszeichen weggelassen wurden. Sodann wurden einige Bindestriche, mit denen Sitarz – das ist vermutlich seiner angelsächsischen Prägung geschuldet – zusammengesetzte Wörter trennte, wie etwa Kaffee-Ernte oder Finanz-Minister, an die deutsche Schreibweise angepasst. Zahlen von eins bis zwölf haben wir konsequent ausgeschrieben. Bei spanischen Namen und Ortsbezeichnungen haben wir die Akzente hinzugefügt, sofern diese im Original fehlen. Auf Kürzungen oder Veränderungen in der Textreihenfolge konnte verzichtet werden, weil Sitarz äußerst diszipliniert schrieb. An zwei Stellen ist die Zuordnung eines Textfragments nicht mit Sicherheit festzustellen. Wir haben diese beiden Teile kursiv gesetzt. Eine Maßnahme, die wir uns ebenfalls erlaubten, um den Lesekomfort zu erhöhen, betrifft die Zwischenüberschriften. Diese sind im Original nicht vorgesehen; sie sind von den Herausgebern in Kursivschrift eingefügt worden. Schließlich verweisen wir auf den Titel der autobiographischen Aufzeichnungen, den wir ebenfalls selbständig ausgewählt haben.

Das noch nicht fertig editierte Original enthielt keine Fotos. Wir haben uns trotzdem entschlossen, einige Aufnahmen aus den Sammlungen des Ehepaars Sitarz, die sich ebenso wie das Manuskript im Privatbesitz von Anneliese Sitarz befinden, an passenden Textstellen einzufügen. Manchmal ist aufgrund der Hinweise in den Fotoalben eine genaue Datierung möglich, in vielen Fällen ist jedoch nur eine ungefähre Zuordnung möglich. Das Ehepaar Sitarz verfügte zwar über

⁵² Dieses Thema ist bisher kaum erforscht worden. Zur Entstehungsgeschichte des US-Tourismus in Mexiko gibt es immerhin einen Ausstellungskatalog. Andrea Boardman: *Destination Mexico: „a foreign land a step away“*. U.S. tourism to Mexico, 1880s - 1950s. Dallas, Tex. 2001.

⁵³ Thomas Fischer: Zu den autobiographischen Aufzeichnungen von Hans Sitarz. In: Ders./Sitarz (Hrsg.): *Als Geschäftsmann in Kolumbien*, S. 22.

eine Kamera, so dass man davon ausgehen kann, dass Hans oder Elisabeth die meisten Schnappschüsse gemacht haben; aber über den Urheber der Bilder kann man keine definitive Aussage machen. Die Erdbebenaufnahmen sind mit großer Wahrscheinlichkeit von einem Berufsfotografen gemacht worden; sie befinden sich ebenso im Nachlass Sitarz' wie die Urkunde von Juan Bautista Sacasa, die Córdoba-Banknote mit der Unterschrift Sitarz' sowie der Briefumschlag mit dem Stempel des Generals Augusto César Sandino, die ebenfalls abgedruckt sind.

Im Unterschied zu den autobiographischen Aufzeichnungen Sitarz' über Kolumbien konnten die Herausgeber sodann auf einen Großteil des ausgehenden Schriftverkehrs mit den Vertretern der „International Acceptance Bank“ im Aufsichtsrat zurückgreifen. Sitarz' Ansprechpartner waren dort neben dem Aufsichtsratspräsidenten Paul M. Warburg vor allem die Vizepräsidenten William H. Schubarth und Howard J. Rogers. Darüber hinaus sind einige weitere Schreiben aus dem Schriftverkehr mit Geschäftspartnern und persönliche Briefe an Elisabeth Sitarz erhalten. Sie erlauben uns, wichtige Stellen der späteren Darstellung zu überprüfen. Da die Schilderungen und die Wortwahl in den Briefen manchmal direkter und unmittelbarer ausfielen als in den Jahre später für ein weiteres Publikum erinnerten Aufzeichnungen, wurden sie von den Herausgebern an manchen Stellen in eingefügten Fußnoten zur Erläuterung von Sachverhalten herangezogen. Das Archiv der „Nicaraguanischen Nationalbank“ konnten wir leider nicht konsultieren, da wir auf eine entsprechende Anfrage keine Antwort erhielten. Alle Fußnoten stammen von den Herausgebern. Schließlich wurden von den Herausgebern als Orientierungshilfe zwei Karten in Auftrag gegeben. Sie sind auf den Seiten 7 und 8 abgedruckt. Die zahlreichen, im Text erwähnten Ortsnamen lassen sich sodann auch über den Index erschließen. Über den Index kann man auch die zahlreichen Firmen- und Personennamen sowie die im Text erwähnten spanischen und nicaraguanischen Ausdrücke finden.

Bei der Herstellung der Karten und des Index haben ebenso wie beim Einscannen und Überprüfen des Manuskripts und der Digitalisierung der Fotos fünf Personen mitgeholfen. Es sind dies Stefan Hartmann (München), Scott Newton (Summit, NJ), Hinnerk Onken (Hamburg), Judith Marcus (New York) und Irene Serrano (Nürnberg). Ihnen sei an dieser Stelle gedankt. Michel Gobat, Tom Schoonover, Hinnerk Onken und Rüdiger Zoller haben wertvolle Anregungen zur Einleitung gemacht. Die noch verbliebenen Mängel in Einleitung und Sitarz' Text müssen allerdings den Herausgebern angelastet werden.

Thomas Fischer, Nürnberg, im Oktober 2007